

Herbst 2017

CHRONOS

**GESCHICHTE • LITERATUR- UND SPRACHWISSENSCHAFT • MUSIK-
UND THEATERWISSENSCHAFT • BIOGRAFIEN • PHILOSOPHIE**



Chronos Verlag
Eisengasse 9 • CH-8008 Zürich
Tel. + 41 / 44 / 265 43 43
Fax + 41 / 44 / 265 43 44
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch



Ein Grossbrand in der Klinik und die Psychiatrie im Umbruch



Am 6. März 1971 brach in der psychiatrischen Klinik «Burghölzli» in Zürich ein Brand aus, bei dem 28 Männer der geriatrischen Abteilung den Tod fanden. Wenige Monate zuvor hatte der Pfleger Willi Keller ebendiese Abteilung samt ihren Patienten fotografisch dokumentiert. Zusammen mit Aussagen von Zeitzeugen gewähren die Bilder seltene Einblicke in das Klinikleben zu einer Zeit, als sich die Psychiatrie massiver Kritik ausgesetzt sah und sich stark wandelte.

Der Fotograf Willi Keller stiess 2014 in seinem Archiv auf Fotos, die er um 1970 als Pfleger im Zürcher Burghölzli gemacht hatte. Der Fund

erweist sich als Glücksfall, gibt es doch nur wenige fotografische Dokumentationen des Alltags in psychiatrischen Anstalten. Diese Fotografien, die sich heute im Staatsarchiv Zürich befinden, sowie die Bildbeschreibungen bilden den Hauptteil des Buches. Aufgearbeitet wird aber auch das Brandunglück vom 6. März 1971. Das Ereignis, seine juristische Bewältigung sowie die hohen Wellen, die es in Presse und Politik schlug, werden anhand der zahlreich überlieferten Materialien nachgezeichnet.

Der Brand ereignete sich in einer Zeit, als sich die Gesellschaft im Auf- und Umbruch befand. Die antipsychiatrische Bewegung, in der Klinik durch die aktive, kritisch eingestellte Basisgruppe vertreten, forderte einen neuen Umgang mit psychisch Kranken. Davon sowie vom Alltag und Wandel in der Anstalt um 1970 handelt der dritte Teil des Buchs, der sich auf Gespräche mit ehemaligen Ärztinnen und Ärzten sowie dem Pflegepersonal stützt. Text und Bild vereinigen sich zu einem aufschlussreichen Dokument über die Psychiatrie im Umbruch.

Sabine Jenzer
geb. 1976, Historikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Beratungsstelle für Landesgeschichte und an der Pädagogischen Hochschule Luzern, arbeitet an Buch-, Forschungs- und Ausstellungsprojekten.

Thomas Meier
geb. 1953, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Zürich und Geschäftsführer der Beratungsstelle für Landesgeschichte.

September 2017
Geb. ca. 224 S., ca. 80 Abb. s/w.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
ISBN 978-3-0340-1414-4



Sabine Jenzer, Thomas Meier

Eingeschlossen

Alltag und Aufbruch in der psychiatrischen Klinik Burghölzli zur Zeit der Brandkatastrophe von 1971

Mit Fotografien von Willi Keller



Maria Sibylla Merian: ein Leben für die Raupen



Woher hat die Vogelspinne ihren Namen? Als Carl von Linné 1758 die haarige Grossspinne zum ersten Mal «Aranea avicularia» nannte, bezog er sich auf eine Abbildung der Wissenschaftlerin und Künstlerin Maria Sibylla Merian (1647–1717). Sie hatte die mächtigen Tiere auf ihrer Forschungs-expedition in Surinam beobachtet und gezeichnet. 1705 erschien ihr Werk über die Insekten in Surinam, das sie in ganz Europa berühmt machte.

Beatrice Green-Pedrazzini
studierte in London Innenarchitektur und ist Projektleiterin und Mitkuratorin der Ausstellungen des Museums für medizinhistorische Bücher Muri.

Iris Ritzmann
Lehrbeauftragte der Universität Zürich, selbstständige Wissenschaftlerin und Mitkuratorin im Museum für medizinhistorische Bücher Muri.

Anja Thor
studierte Architektur in Weimar und Graz und ist unter anderem Mitkuratorin der Ausstellung über Maria Sibylla Merian im Museum für medizinhistorische Bücher Muri.

Die ungewöhnliche Frau widmete ihr Leben und Schaffen von Kindheit an den Raupen und ihrer geheimnisvollen Verwandlung. In einer Künstlerfamilie aufgewachsen, konnte sie als Mädchen das Künstlerhandwerk erlernen. 1679 und 1683 brachte sie ihre ersten beiden Raupenbücher heraus. Da sie lebende Raupen studierte, erkannte sie deren Lebensgewohnheiten. Auf ihren Bildern platzierte sie die Insekten in den unterschiedlichen Entwicklungsformen vom Ei bis zum Schmetterling jeweils rund um die zugehörige Futterpflanze. Mit diesem Stil, den sie von ihrer ersten bis zur letzten Publikation beibehielt, prägte sie die wissenschaftliche Darstellungsweise nachhaltig.

Nach der Trennung von ihrem Mann und einem jahrelangen Rückzug in eine religiöse Gemeinschaft zog Maria Sibylla Merian 1691 in die Handelsmetropole Amsterdam. In Begleitung ihrer jüngsten Tochter reiste sie 1699 in die Sklavenkolonie Surinam, um dort Schmetterlinge in ihrer natürlichen Umgebung zu studieren. Obschon sie die Expedition nach zwei Jahren krankheitshalber abbrechen musste, konnte sie ihre Forschungen in einem aufsehenerregenden Band über die Insekten Surinams 1705 veröffentlichen. Eng an Bild und Text orientiert, gibt der vorliegende Katalog Einblick in das Leben und Schaffen dieser aussergewöhnlichen Wissenschaftlerin und Künstlerin der Frühen Neuzeit.

**Ausstellung im Museum für medizinhistorische Bücher Muri,
Oktober 2016 bis 4. Februar 2018**

Juli 2017
Klappenbr., ca. 120 S., ca. 48 Farbbabb.
ca. CHF 29 / ca. EUR 29
ISBN 978-3-0340-1407-6



Beatrice Green-Pedrazzini, Iris Ritzmann, Anja Thor

Schmetterlinge und Leidenschaft

Maria Sibylla Merians Lebenswerk

Hg. von Dr. Franz Käppeli, Museum für medizinhistorische Bücher Muri

Die Leute flüstern, die Werbeagentur Klöti arbeite mit geheimen Agentien. Abacadabra.

Wir arbeiten wissenschaftlich: analysieren das Produkt, die Packung, den Markt, die Käuferschaft, die Kaufmotive, die Verkaufskanäle und die Verkaufsorganisation.

Analysen kann man so oder anders interpretieren. Wir tun es vielleicht anders.

Aber ohne Hokuspokus. Die Interpretation transferieren wir in eine Marketing- und Werbekonzeption. Ende der Wissenschaft.

Anfang der schöpferischen Synthese.

Eine Art Kunst, aber keine schwarze.

Weil es ohne starke Ideen keine starke Werbung gibt, überlassen wir die Einfälle nicht dem Zufall. Wir suchen Ideen systematisch.

Indem wir die Phantasie beschwören, die Bequemlichkeit



antreiben, von der Arbeit besessen sind. Das sind unsere geheimen Agentien.

Sie biegen die Umsatzkurven nach oben, 5 von unseren 15 Kunden sind heute Market-leader.

Vielleicht notieren Sie sich unsere neue Adresse und vereinbaren mit uns eine Beschwörung.



WERBEAGENTUR KLÖTI BSR
BICH ZÜRICH 7, SCHMELZERSTRASSE 66
TELEFON 051/47 82 55

372

7 Erlauben Sie, dass man Sie für eine Marionette hält?

Kann jemand Ihnen Dinge verkaufen, die Sie gar nicht mögen?
Zum Beispiel eine Privat-Saunabahn zu Ihrer Wohnung? Ein Krokodil in einem Käfig? Grüne Haarfarbe? Unsequeme Rokoko-Kleider? Niemand kann das, wenn Sie es nicht wollen. Denn Sie sind keine Marionette, die sich willenslos leiten und verorten lässt. Wer das nicht erkennt, wer Sie nicht ernst nimmt, kommt selber zu Schaden.

Was lässt sich leichter ändern:
Konsumenterwünsche oder ein Produkt?
Bevor Sie sich für eine Antwort auf eine solche Frage entscheiden, fragen Sie sich: Welche Wünsche sind es, die Sie ändern wollen? Welche sind Ihre eigenen Wünsche? Welche sind die Wünsche anderer? Und welche sind die Wünsche der Konkurrenz?

Ein Produkt ist niemals fertig
Es ist ein Prozess, der sich über die Zeit entwickelt. Ein Produkt ist ein lebendes Wesen, das sich verändert und wächst. Es ist ein Prozess, der sich über die Zeit entwickelt. Ein Produkt ist ein lebendes Wesen, das sich verändert und wächst.

Frau Huber kauft nur das, was ihr gefällt
Frau Huber kauft nur das, was ihr gefällt. Sie ist eine Frau, die ihre eigenen Wünsche kennt und sie auch umsetzt. Sie ist eine Frau, die ihre eigenen Wünsche kennt und sie auch umsetzt.

Portrait eines Erfolgsproduktes
Ein Erfolgsprodukt ist ein Produkt, das die Wünsche der Konsumenten erfüllt. Es ist ein Produkt, das die Wünsche der Konsumenten erfüllt.

Die Brücke
Die Brücke verbindet zwei Ufer. Sie verbindet zwei Ufer. Sie verbindet zwei Ufer.

Konsumentenschutz
Konsumentenschutz ist ein Prozess, der den Interessen der Konsumenten dient. Er ist ein Prozess, der den Interessen der Konsumenten dient.



Inserate erschliessen den Markt



Bist Du als Werber heute verklemmt, Schnapp Dir 'nen Teddybär, Denn ein Teddybär enthemmt.

Der Werber.
Goodwill-Aktion 1974

Wir gehen Sie nichts an



Nehmen Sie einmal an, Sie wissen von uns soviel wie nichts. Wir sind für Sie lediglich ein grosser Koloss. Ein undurchschaubares Weltkonzern, der Ihnen im Grunde völlig fremd ist.

wie so viele andere. Dann wüssten Sie nicht, dass auch hinter der Triumph-Gruppe Menschen stehen. Menschen wie Sie. Männer und Frauen, die ihre ganze Kraft einsetzen, um Ihre und unsere Interessen zu wahren und gemeinsam das gesteckte Ziel zu erreichen.

Dann hätten Sie nicht das sichere Gefühl, zur grossen Triumph-Familie zu gehören, die auf der ganzen Welt über 22 000 Mitarbeiter zählt. Die heute in über 100 Staaten mit 60 eigenen Produktionsstätten tätig ist. Und deren Wirkungsbereich sich von Spanien über Mittel- und Osteuropa bis Israel, von Südamerika bis Japan erstreckt.



Eine gute Erfahrung.

Manipulierte Konsumenten und stigmatisierte Werber



Die Werbung galt bereits um 1900 als Branche mit schwierigem Renommee – bestenfalls wurde ihre wirtschaftliche Notwendigkeit bezweifelt. Erst ab den 1970er-Jahren liess sich das Stigma des Berufes langsam abschütteln. Das Buch verfolgt den Kampf der Schweizer Werbebranche um ihren Ruf und erzählt anhand des Wandels des ungleichen Figurenpaares Werber–Konsument eine Geschichte der Konsumgesellschaft der Schweiz im 20. Jahrhundert.

Die ersten Emailleplaketten, die für Schokolade warben, wurden als «Reklamepest» verschrien. Noch in den 1930er-Jahren beklagten sich Schweizer Werber über berufsbedingt verminderte Heiratschancen. Und in den

wirtschaftlich erfolgreichen Nachkriegsjahren handelten sie sich ausserdem den Ruf ein, hemmungslose Manipulatoren zu sein. Bis in die 1970er-Jahre klagte man in Fachzeitschriften über das schlechte Selbstbewusstsein von Werbern – nur langsam liess sich das Stigma ablegen.

Die Darstellung des Werbers als schillernder Playboy wurde erst in den 1960er-Jahren, im Umfeld von Protest und Pop-Art, denkbar. Im Gegenzug galten die Konsumenten bis dahin als leicht beeinflussbare Masse – heute wird der Konsument als unbeirrbar Figur wahrgenommen, der noch den raffiniertesten Slogan überliest.

Dass sich die Bilder des Werbers und des Konsumenten in der Schweiz in diese Richtung entwickelt haben, ist das Resultat einer intensiven Auseinandersetzung von Werbern mit der Kritik, der Vermittlung neuer Bilder durch die Öffentlichkeitsarbeit der Branche, aber auch des sich wandelnden Auftretens und Arbeitens von Werbern und Agenturen.

November 2017
Geb. ca. 288 S., ca. 40 Abb. s/w.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1404-5

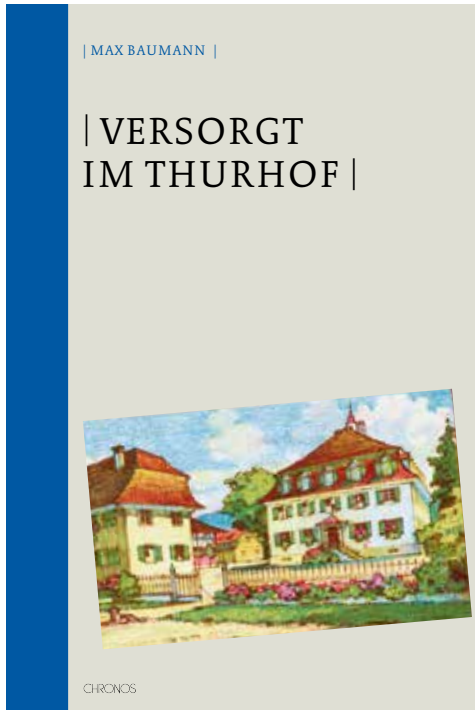


David Eugster
Manipuliert!

Die Schweizer Werbebranche kämpft um ihren Ruf, 1900–1989



Misstände im Heim: die Perspektive des Erziehers



Frühere Erziehungsmethoden und Lebensumstände in Heimen werden heute breit diskutiert und auch kritisiert. Klagen über einstige Misstände und Missbräuche werden laut. Die Kritik stützt sich vor allem auf Erinnerungen einstiger Zöglinge, deren ganzes Leben von den negativen Erfahrungen in den Jugendjahren geprägt ist. Das vorliegende Werk gibt eine andere Perspektive wieder: Ein ehemaliger Lehrer und Erzieher erinnert sich an seine Erlebnisse in einer Ostschweizer Anstalt der 1930er-Jahre, unter denen er bis ins fortgeschrittene Alter gelitten hat.

Max Baumann ist freischaffender Historiker. Er verfasste mehrere Orts- und Regionalgeschichten und war verantwortlich für Teile der mehrbändigen Sankt-Galler Geschichte.

Das Erziehungsheim im «Thurhof» bestand seit 1870 als katholische «Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben». Sie wurde nicht von Priestern und Nonnen geführt, sondern von «Heimeltern», hierzu wenig ausgebildete Laien. Im Mittelpunkt der Schilderung stehen ein Heimleiter und seine Frau, welche die Anstalt mit autoritären Methoden geführt haben. Die subjektiven Aufzeichnungen des Lehrers werden durch andere Quellen ergänzt und erweitert, vor allem durch Protokolle und Korrespondenzen der Aufsichtsbehörden.

Geschildert wird der Alltag im Heim, der von körperlicher Arbeit der Zöglinge im zugehörigen Landwirtschaftsbetrieb und der Gewinnung von Kies aus der Thur dominiert war. Der schulische Unterricht dagegen stand im Hintergrund. Das Alltagsleben war stark religiös geprägt, die Ordnung wurde mit Härte (Körperstrafen, «Bettnässer-Pädagogik») durchgesetzt. Erst eine neue Aufsichtsbehörde durchschaute die Misstände und ergriff Massnahmen zur Verbesserung des Anstaltswesens.

Oktober 2017
Geb. ca. 160 S., ca. 32 Abb. s/w.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
St. Galler Kultur und Geschichte, Band 41
ISBN 978-3-0340-1393-2

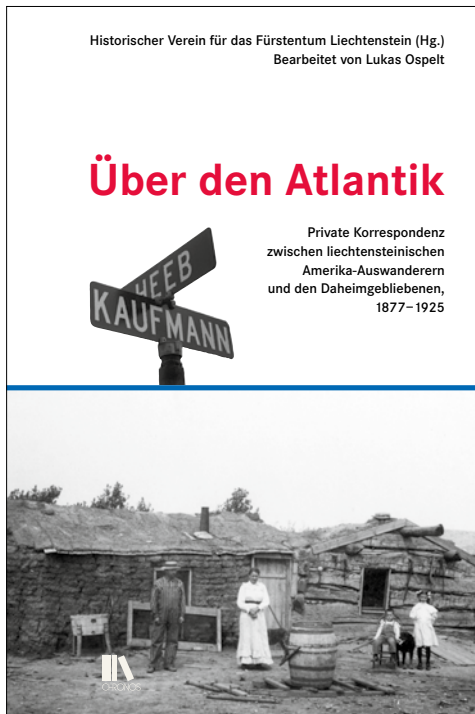


Max Baumann

Versorgt im Thurhof

Alltagsleben und Führungsstil in einer Ostschweizer Anstalt für Knaben, 1920–1940

Briefe zwischen zwei Welten



«Läge doch zwischen Amerika und Liechtenstein nicht dieser Weg, – wie wunder-, wunderschön müsste das sein hie und da zu Ihnen kommen zu dürfen, Sie erzählen zu hören», schrieb Emma Rheinberger am 19. März 1904 an Alois Rheinberger. Die Korrespondenz zwischen Emma Rheinberger in Vaduz und dem Weinbaupionier in Nauvoo (Illinois) aus den Jahren 1903 bis 1915 stellt ein besonderes Kleinod der hier vorgelegten Sammlung von rund 110 Auswandererbriefen dar.

Die Briefe aus Liechtenstein in die USA eröffnen eine mikrogeschichtliche Sicht auf den liechtensteinischen Alltag. Die Briefschreiber berichten über das Befinden von Verwandten und Bekannten, besondere Ereignisse

wie Überschwemmungen und Brände, die Landwirtschaft und speziell den Weinbau, Gerüchte über Liebschaften und Verbrechen sowie allerlei Klatsch und Tratsch aus dem dörflichen Milieu. Immer wieder wird auch die zeitgenössische Politik erwähnt.

In der Ferne wiederum griffen Menschen zur Feder, die in ihrer alten Umgebung keine Veranlassung gehabt hätten zu schreiben. Sie waren Wanderer zwischen zwei Welten und ihre Aussagen betreffen beide Kontinente. In ihren Briefen spiegeln sich oft auch die Verhältnisse und Ereignisse im fernen Liechtenstein wider.

September 2017
Br. ca. 256 S., ca. 50 Abb. s/w.
ca. CHF 35 / ca. EUR 35
hg. vom Historischen Verein für
das Fürstentum Liechtenstein
ISBN 978-3-0340-1412-0

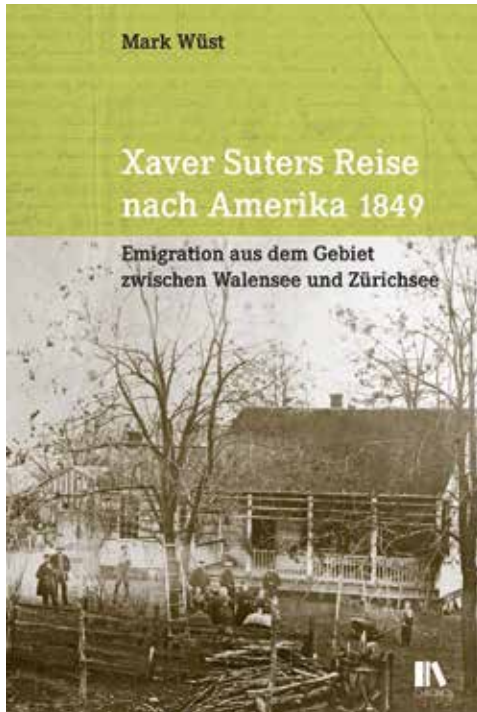


Lukas Ospelt

Über den Atlantik

Private Korrespondenz zwischen liechtensteinischen Amerika-Auswanderern und den Daheimgebliebenen, 1877–1925

Weg aus der Schweiz für ein besseres Leben



Im Frühling 1849 beschloss der 24-jährige Xaver Suter, seine Heimat Rapperswil zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Für die Reise auf dem Landweg nach Le Havre, dann mit dem Segelschiff über den Atlantik nach New Orleans und schliesslich mit dem Dampfer auf dem Mississippi bis St. Louis benötigte er elf Wochen. Sein abenteuerliches Unterfangen hat der junge Mann unmittelbar nach seiner Ankunft in einem 17-seitigen Brief an seinen Bruder niedergeschrieben.

Suter stammte aus einer Familie der Oberschicht und unternahm seine Reise alleine und auf eigene Faust. Viel verbreiteter war jedoch die Emigration aus blanker Armut und Ausweglosigkeit. Strukturelle Probleme und

eine gravierende Ernährungskrise verursachten in den Jahren um 1850 einen Massenexodus. Viele erhofften sich im fernen Amerika eine bessere Zukunft. Auch in den Dörfern des Linthgebiets schnürten unzählige Familien ihre kargen Bündel und reisten teils in grossen Gruppen von bis zu 130 Personen ins ferne Amerika. Für die meisten unter ihnen war dies nur möglich, weil die Gemeinden die Kosten für die teure Reise vorschossen. Das St. Galler Linthgebiet zählte in den 1840er-Jahren schweizweit zu den Regionen mit den höchsten Auswanderungsraten. Das Buch schildert das Schicksal des jungen Xaver Suter. Zudem werden Ursachen, Verlauf und Formen der Amerikaemigration im Gebiet zwischen Walen- und Zürichsee beleuchtet.

Oktober 2017
Br. ca. 96 S., ca. 20 Farbbabb.
ca. CHF 28 / ca. EUR 28
hg. vom Stadtmuseum Rapperswil-Jona
ISBN 978-3-0340-1425-0



Mark Wüst
Xaver Suters Reise nach Amerika 1849
Emigration aus dem Gebiet zwischen Walensee und Zürichsee



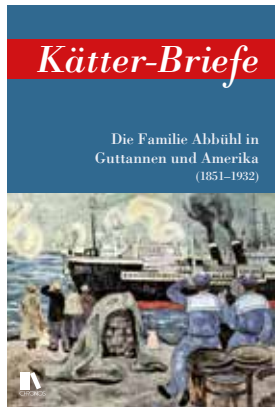
Mit 16 Jahren tritt Gottlieb Schläppi in das Lehrerseminar Hofwil ein und schreibt regelmässig an seine Mutter und seine Schwester, was er erlebt, was ihn bewegt.

Das ist der Beginn einer überaus langen Kommunikation unter Familienmitgliedern. Gottlieb berichtet über seinen Werdegang vom Jugendlichen zum Lehrer, später dann, was ihn als Familienvater und Offizier im Zweiten Weltkrieg bewegt. Die rund 250 Briefe aus den Jahren 1921 bis 1952 dokumentieren nicht nur das Leben einer Bergbauernfamilie im Simmental, sondern geben auch ungewöhnliche Einblicke in den Schweizer Alltag während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Inhalte, der persönliche Stil und der private Tonfall der «Pöschchenried-Briefe» weisen darauf hin, dass sie an den engsten Familienkreis gerichtet waren. Deshalb erscheinen die Briefe uns heute so wertvoll, unverstellt, offen, ehrlich und herzlich.

Bereits angezeigt

Museum für Kommunikation,
Kurt Stadelmann (Hg.)
Pöschchenried-Briefe
Eine Familiengeschichte aus dem
Simmental (1921–1952)

2014. Geb. 303 S., 57 Abb. s/w.
CHF 44 / EUR 36
Schriftenreihe des Museums
für Kommunikation, Bern
ISBN 978-3-0340-1235-5



Mehr als hundert Briefe wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Familie Abbühl, genannt Kätters, zwischen dem Berner Oberland und den USA ausgetauscht.

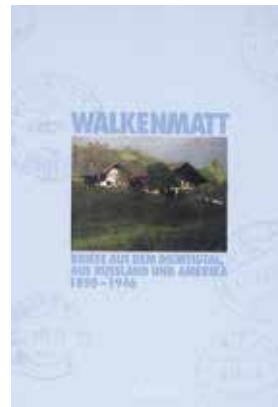
Die ältesten verfasste der 1851 ausgewanderte Arnold Abbühl. Mehrheitlich stammen die Briefe von seinen Nichten und Neffen, den sechs Geschwistern Abbühl, von denen vier eine neue Heimat in Nordamerika suchten. Die Briefe erlauben tiefe Einblicke in die damaligen Lebensverhältnisse im Haslital und in Amerika.

Die Briefe der Auswanderer Abbühl berichten von der Reise über den Atlantik, von Landwirtschaft, Wetter und Katastrophen, vom Alltag und vom Zusammenleben in Nordamerika; die Daheimgebliebenen erzählen von wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen, von Unglücksfällen im Haslital, von Klatsch, Strassenbau, Krankheit und Schicksalsschlägen sowie vom Heimweh und vom Fernweh. Dieser reiche Schatz der Kätter-Briefe wird ergänzt durch zeitgenössische Fotografien, biografische Kommentare sowie Erläuterungen zum historischen Kontext.

Bereits angezeigt

Museum für Kommunikation,
Kurt Stadelmann (Hg.)
Kätter-Briefe
Die Familie Abbühl in Guttannen und
Amerika (1851–1932)
Mit Beiträgen von Walter Schläppi-
Kuster, Marianne von Bergen, Ernst
Rufibach, Katharina von Steiger

2015. Geb. 304 S., 65 Abb.
CHF 44 / EUR 40
Schriftenreihe des Museums
für Kommunikation, Bern
ISBN 978-3-0340-1302-4



Walkenmatt ist der Sitz einer Bauernfamilie, der über regelmässige Briefkontakte die Familienangehörigen in aller Welt vereint. Die nach Russland und Amerika Ausgewanderten erfahren so Neues aus der Heimat und erzählen ihrerseits den Zurückgebliebenen über ihre Lebensgewohnheiten und Abenteuer in der neuen Welt.

Die von Walkenmatt abgehenden Briefe schildern den Alltag: Sie berichten übers Wetter, die anstehende Ernte, über Geburten, Todesfälle, Krankheiten und anderes mehr. Auch der Dorfklatsch fehlt nicht, die Briefe vermelden Heiraten, Feste und Gebräuche. Am Rande scheinen auch die historischen Ereignisse mit ihren jeweiligen Auswirkungen auf die städtische und ländliche Bevölkerung auf: die beiden Weltkriege, die Russische Revolution, Rezession und Wirtschaftswunder.

Der Band lässt in über 250 Briefen aus den Jahren 1890 bis 1946 eine vergangene Briefkultur lebendig werden: Die eingegangene Post wird geöffnet, gelesen und an die Familienmitglieder in der näheren Umgebung weitergereicht, aber auch abgeschrieben und an fernere Familienangehörige weitergeschickt.

Bereits angezeigt

Museum für Kommunikation (Hg.)
Walkenmatt
Briefe aus dem Diemtigal,
aus Russland und Amerika
1890–1946

2001. Geb. 463 S., 30 Abb.
CHF 38 / EUR 25.90
Schriftenreihe des Museums
für Kommunikation, Bern
ISBN 978-3-0340-0532-6



Briefe aus der Provinz



«Wir freuen uns auf einen Brief von Dir», schrieb mir meine Mutter, kaum war ich in Amerika angekommen. Wir hatten abgemacht, einander einmal pro Woche zu schreiben; einerseits um mein Heimweh in Grenzen zu halten, andererseits um die zuhause Gebliebenen an meinen Eindrücken und Erlebnissen in der neuen Welt teilhaben zu lassen.» Diese Zeilen schreibt der heute 70-jährige Hans Schläppi, der 1964/65 als Austauschschüler ein knappes Jahr in den USA verbracht hat.

Eben 17-jährig geworden, verliess Hans im Sommer 1964 die weit verzweigte Familie in Thun, um insbesondere die englische Sprache zu festigen und seinen Horizont zu erweitern. Zurück blieben die Eltern Gottlieb

und Berta Schläppi-Dubach sowie seine wesentlich älteren drei Geschwister. Sie alle bewegten sich damals bereits in ihrem Berufsalltag und lebten mit ihrer eigenen Familie in Thun oder in der Umgebung von Bern. Das Interesse aller am Befinden des «verlorenen Sohnes» war gross, und so entstand ein intensiver Briefwechsel.

Glücklicherweise hoben die Empfänger die Briefe auf und gaben diese nach der Rückkehr des «Auswanderers» an den Absender zurück. Während die Eltern Schläppi und insbesondere die Schwester meist über Alltägliches berichteten, schrieb Hans eigentliche Tagebücher. Er thematisierte seine Erfahrungen in der High School, berichtete über das Familienleben nach Art der Amerikaner wie auch über die Freizeitaktivitäten der amerikanischen Jugendlichen. Die Briefe vermitteln ein lebendiges Zeitbild des amerikanischen Alltagslebens in der beschaulichen Provinz von Bozeman im Bundesstaat Montana.

September 2017
Geb. ca. 200 S., ca. 30 Abb. s/w.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
Schriftenreihe des Museums für
Kommunikation, Bern
ISBN 978-3-0340-1420-5



Museum für Kommunikation, Kurt Stadelmann (Hg.)

Mein Jahr in Amerika

Briefe eines Teenagers aus der Provinz, 1964/65

«Balkanisch-Sein»: inszenierte Herkunft in digitalen Jugendkulturen



Im Social Web inszenieren Jugendliche eine gemeinsame Herkunft aus den westlichen Balkanstaaten auf vielfältige und kreative Art. Dabei entstehen komplexe Fotografien und Collagenbilder. Über diese werden stereotype Zuschreibungen des «Balkanischen» verhandelt und vor dem Hintergrund von Jugendkultur und globaler Populärkultur mit neuen Bedeutungen überformt. Das postmigrantische «doing ethnicity» zeigt sich dabei als eine alltägliche soziale Ressource, die eingelassen ist in die Ästhetisierung der Gesellschaft.

Das Buch gibt Einblick in die Bild- und Medienwelten postmigrantischer Jugendkulturen im deutschsprachigen

Christian Ritter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Fachreferent für den Bereich Kunst am Collegium Helveticum, einem gemeinsamen Institute for Advanced Study von ETH Zürich, Universität Zürich und Zürcher Hochschule der Künste.

Europa, mit Schwergewicht auf der Schweiz. Anhand zahlreicher Beispiele aus dem Social Web wird gezeigt, wie Vorstellungen von Ethnizität und Herkunft im Umgang mit digitaler Fotografie und Online-Kommunikation angeeignet und verhandelt, aber auch reproduziert werden. Im Zentrum stehen die intermedialen Praktiken, mittels deren Symbole und Narrative aus jugend- und populärkulturellen Kontexten sowie aus den nationalen Diskursen der westlichen Balkanstaaten zu neuen, (audio-)visuellen Erzählungen des «Balkanisch-Seins» verwoben werden. Die Imagination eines transnationalen Balkans als Ort gemeinsamer Herkunft dient als Schablone für die Verhandlung alltäglicher Erfahrungen sozialer und kultureller Stigmatisierung, aber auch als Ressource für die soziale Positionierung im Freundeskreis und nicht zuletzt gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Das Buch lenkt den Blick auf die Ambivalenz von kreativer Anrufung und sozialer Ermächtigung, insbesondere in der Aneignung identitätspolitischer Diskurse.

Oktober 2017
Geb. ca. 288 S., ca. 90 Farbbabb.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Kulturwissenschaftliche
Technikforschung, Bd. 8
ISBN 978-3-0340-1416-8



Christian Ritter
Postmigrantische Balkanbilder
Ästhetische Praxis und digitale Kommunikation im jugendkulturellen Alltag

Wie Bilder zu Musik werden



Der Solothurner Komponist Hermann Meier (1906–2002) verfolgte in seinem Schaffen visionäre Ideen. Er löste sich in den Fünfzigerjahren von bekannten Verfahren der Avantgarde und imaginierte anhand grossformatiger Kompositionspläne eine «Mondrian-Musik», eine musikalische «Architektonik mit Rechtecksfeldern». Zeit seines Lebens kaum aufgeführt, wird Meier

heute als einer der wichtigsten Vertreter der Avantgarde in der Schweiz entdeckt. Anlässlich einer Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn erscheint die erste Publikation über Meier.

Heidi Zimmermann

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Paul Sacher Stiftung in Basel. Sie betreut dort unter anderem den Nachlass von Hermann Meier.

Roman Brotbeck

arbeitet als Musikforscher an der Hochschule der Künste Bern und als freier Publizist. Seine Forschungsgebiete sind die Musik des 20. Jahrhunderts, Mikrotöne, das experimentelle Musiktheater, Robert Walser.

Michelle Ziegler

studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Medienwissenschaften in Freiburg (Schweiz). Sie ist freischaffende Journalistin und schreibt eine Dissertation über Hermann Meier.

Obschon er als Dorfschullehrer im abgelegenen Zullwil im Schwarzbubenland lebte, verfolgte Hermann Meier die aktuellen Kunstströmungen mit grösster Aufmerksamkeit. Ausgehend von einer eigenen seriellen Theorie löste er sich in den Fünfzigerjahren von melodischen Verfahren und arbeitete mit hart geschnittenen Klangflächen. Im Alter konzipierte er jahrelang nur elektronische Werke. Konstant bleibt indes die stark visuell geprägte Arbeitsweise: Meier kreierte grossformatige Kompositionspläne, die er in einem zweiten Arbeitsgang «vertonte». Damit liefert sein Werk aufschlussreiche Parallelen für die Auseinandersetzung mit der Musik des 20. Jahrhunderts und der grafischen Notation.

Die erste Dokumentation von Meiers Schaffen enthält neben zwölf Essays zahlreiche Abbildungen und wird ergänzt durch ein Werkverzeichnis sowie ein detailliertes Inventar der Quellen, die im Nachlass erhalten sind. Damit dient diese Publikation als Handbuch zu Hermann Meier und gibt Einblick in ein bisher unbehandeltes Kapitel der Schweizer Musikgeschichte.

**Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn,
28. Oktober 2017 bis 27. Januar 2018**

Oktober 2017
Klappenbr. ca. 224 S.
ca. 130 Farbbabb. und Abb. s/w., Falltafeln
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1418-2



Heidi Zimmermann, Michelle Ziegler, Roman Brotbeck

Mondrian-Musik

Die graphischen Welten des Komponisten Hermann Meier

Schweizer in der Fremde – Fremde in der Schweiz



Der Erste Weltkrieg hatte einen Strukturbruch in der Migrationsgeschichte Europas zur Folge. Ab 1914 wurden transnationale Wanderungsbewegungen immer stärker durch politische Entwicklungen und staatliche Rahmenbedingungen ausgelöst und reglementiert. Von diesen Entwicklungen war auch die mitten in Europa liegende Schweiz betroffen. Der neutrale Kleinstaat wurde vermehrt zum Zufluchtsort für ausländische Deserteure, politische Emigrantinnen und Emigranten sowie zivile Flüchtlinge. Zur gleichen Zeit wurden im Ausland lebende Schweizerinnen und Schweizer als «feindliche Ausländer» ausgewiesen, verhaftet oder in Lagern interniert.

Anja Huber studierte Geschichte und Germanistik an der Universität Zürich. 2017 promovierte sie mit der vorliegenden Publikation an der Universität Bern. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die schweizerische Migrationsgeschichte sowie die Geschichte des Ersten Weltkrieges.

In diesem Buch werden die vielfältigen Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften, militärischen Migranten sowie Flüchtlingen mit dem Ausgangs- und Zielort Schweiz in den Jahren 1914–1918 beleuchtet. Die Autorin zeigt anhand einer reichen Quellenbasis, dass der Erste Weltkrieg den Umgang der Schweizer Regierung mit Migrantinnen und Migranten grundlegend veränderte. Im Innern des Landes kam es zu einer Umstellung der Dispositive auf Abwehr, die eine Verschärfung und Zentralisierung der Grenzkontrollen und schliesslich die Gründung der eidgenössischen Fremdenpolizei zur Folge hatte. Die Kriegserfahrungen der Schweizerinnen und Schweizer im Ausland wiederum führten zu einem Ausbau der staatlichen und privaten Institutionen zum besseren Schutz der schweizerischen Staatsangehörigen im Ausland. Diese Entwicklungen sollten weit über den Krieg hinaus Einfluss auf die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration haben. Das Buch stellt deshalb einen wichtigen Beitrag zur schweizerischen Migrationsgeschichte des 20. Jahrhunderts dar.

Oktober 2017
Geb. ca. 352 S., ca. 10 Abb. s/w.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
Die Schweiz im Ersten Weltkrieg, Band 2
ISBN 978-3-0340-1411-3



Anja Huber
Fremdsein im Krieg
Die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration, 1914–1918

Krebstherapie im Spannungsfeld von Medizin, Politik und Wirtschaft



Strahlentherapien wurden im 20. Jahrhundert zu einer Standardbehandlung von Tumorerkrankungen. Das Buch befasst sich mit der Geschichte dieser Variante der Krebsmedizin und zeigt auf, wie Mediziner und Physiker unter unterschiedlichen historischen Voraussetzungen an die Ressourcen gelangten, um mit Strahlen zu forschen und Kranke zu behandeln. Zudem fragt es nach den Hoffnungen und Ängsten, die die Entstehung der Strahlenmedizin vorantrieben, aber auch in Frage stellten.

Ausgangspunkt sind die 1920er-Jahre, als in Bern und Zürich neue Stiftungen Ärzte mit dem sehr teuren Radium aus Minen in Belgisch-Kongo versorgten. Nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und

Nagasaki im August 1945 galt das Wissen dieser Mediziner über Strahlenwirkungen auf den Menschen als sicherheitspolitisch bedeutend und daher als regierungsrelevant. So flossen aus dem Militärdepartement Gelder in die Strahlenforschung und in die Verbreitung von Elektronenbeschleunigern, den neusten radiotherapeutischen Maschinen. Ab den 1960er-Jahren prägten Computerisierung und neue bildgebende Verfahren die Strahlenmedizin. Ihre Finanzierung wurde zu einer Herausforderung im föderalistischen Gesundheitswesen. Zugleich setzte eine kritische Debatte über die Folgen der Technisierung für die Kranken ein.

Das Buch betrachtet die Entstehung einer Variante der Krebsmedizin und trägt zum besseren Verständnis heutiger Behandlungsmethoden bei. Es gewährt Einblicke in den Ressourcentransfer zwischen Medizin, Politik und Wirtschaft im Atomzeitalter und beleuchtet einen Anfang gegenwärtiger Debatten über den Umgang mit spezialisierter Medizin.

Niklaus Ingold arbeitet als freiberuflicher Historiker zur Wissenschafts-, Technik- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Sibylle Marti ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FernUniversität in Hagen und forscht unter anderem zu «Strahlen im Kalten Krieg».

Dominic Studer arbeitet in Winterthur für die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte. Davor war er Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Medizingeschichte der Universität Zürich.

Oktober 2017
Geb. ca. 176 S., ca. 24 Abb. s/w.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1413-7

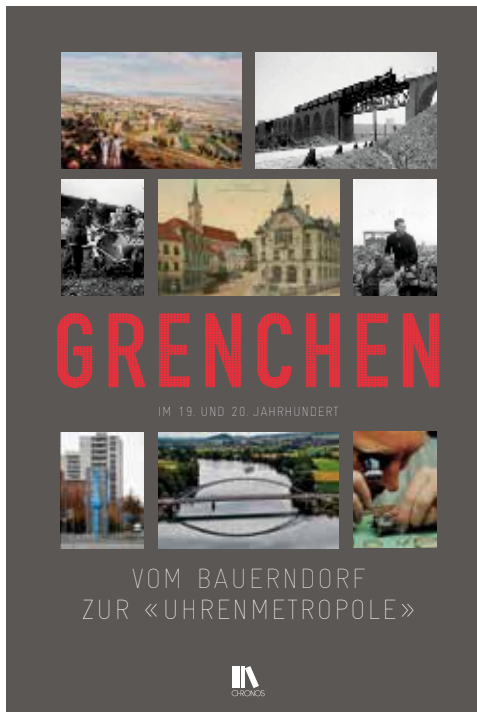


Niklaus Ingold, Sibylle Marti, Dominic Studer

Strahlenmedizin

Krebstherapie, Forschung und Politik in der Schweiz, 1920-1990

Aufschwung und Krise: eine Stadt im Wandel



Grenchen wurde einst als Stadt mit «geradezu amerikanischem Entwicklungstempo» bezeichnet. Diese Charakterisierung zeigt, wie sehr sich die Stadt am Jurasüdfuss mit ihren stürmischen Aufschwung- und Krisenphasen vom schweizerischen Durchschnitt abhob. Rasant hatte sie sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vom beschaulichen Bauerndorf zur Industriestadt gewandelt.

Geradezu schicksalhaft war die Entwicklung Grenchens mit der exportorientierten und stark konjunkturabhängigen Uhrenindustrie verbunden. Die konjunkturellen Aufschwünge insbesondere um 1900 sowie zwischen 1945 und 1975 waren Motor für singuläre bauliche Entwicklungen sowie für ein vielfältiges Vereins- und Kulturleben. Umgekehrt war Grenchen in der Zwischenkriegszeit und zwischen 1975 und 1985

geradezu das Gesicht der Krise. Allen sozioökonomischen Wandlungen zum Trotz weist Grenchen in der Schweiz bis heute eine der höchsten Beschäftigungen im industriellen Sektor auf.

Das reich illustrierte Buch ist in einen chronologischen und einen thematischen Teil gegliedert. Der chronologische Teil erzählt zentrale Etappen und Ereignisse der Grenchner Geschichte in geraffter Form und bietet damit eine Überblicksdarstellung. Die thematischen Kapitel verfolgen die Landschafts-, Verkehrs- und Siedlungsgeschichte, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen sowie das Kulturleben und die Religionsverhältnisse ausführlich über die letzten beiden Jahrhunderte.

Daniel Kauz

geb. 1971, arbeitet als Historiker und Archivar bei der fokus AG für Wissen und Organisation Zürich.

Martin Illi

geb. 1956, arbeitet als Multimediaredaktor beim Historischen Lexikon der Schweiz in Bern sowie als freier Historiker.

Fabian Saner

geb. 1984, Studium der Geschichte und Kulturwissenschaften. Zur Zeit arbeitet er an seinem Doktorat an der Universität Zürich.

Marisa Thöni-Coray

geb. 1965, Studium der Zeitgeschichte und der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Fribourg, Mitarbeit an der Neuauflage des Bundesratslexikons.

Dezember 2017
Geb. ca. 384 S., ca. 300 Farbabb.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
ISBN 978-3-0340-1408-3



Daniel Kauz, Martin Illi, Fabian Saner, Marisa Thöni-Coray

Vom Bauerndorf zur «Uhrenmetropole»

Grenchen im 19. und 20. Jahrhundert

Ein architektonischer Streifzug durch Berns Quartiere



Warum ist der fachgerechte Umgang mit wertvoller Baukultur wichtig, welche Auswirkungen haben sorgfältige Sanierungen auf Stadtbild und Lebensqualität? Der reich bebilderte Band zeigt das kontinuierliche Wirken der Denkmalpflege anhand exemplarischer Umbauten und Sanierungen, die in den letzten vier Jahren in der UNESCO-Stadt Bern durchgeführt wurden. Ein Buch für interessierte Laien wie für Fachpersonen.

Der Erhalt und die sorgfältige Weiterentwicklung der Berner Baukultur gehört zu den Aufgaben der Denkmalpflege. Ihre Arbeit mit dieser wertvollen Ressource schlägt sich unverkennbar im Stadtbild nieder, sorgt für Lebensqualität in den Quartieren und ist Voraussetzung für den Status der Altstadt als UNESCO-Weltkulturerbe.

Die Bauberatenden der städtischen Denkmalpflege stellen in der Publikation die wichtigeren und besonders anschaulichen Beispiele ihrer konstruktiven denkmalpflegerischen Tätigkeit während der vergangenen vier Jahre vor. Das Buch ist gleichzeitig ein Streifzug durch die Quartiere und eine Entdeckungsreise zu den wertvollen Berner Bauten.

Jean-Daniel Gross

leitet seit 2007 die Denkmalpflege der Stadt Bern. Er studierte Architektur an der ETH Zürich und promovierte 2006 bei Prof. Dr. Georg Mörsch. Nach mehrjähriger Berufspraxis als Architekt war er 2000–2007 Bauberater in der Denkmalpflege der Stadt Zürich.

November 2017
Geb. ca. 432 S.

ca. 260 Farbbabb. und Abb. s/w.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
ISBN 978-3-0340-1403-8



Jean-Daniel Gross (Hg.)

Denkmalpflege in der Stadt Bern

Vierjahresbericht 2013–2016

Szenen aus dem Leben und Wirken von Niklaus von Flüe



Das 1601 in Sarnen an zwei Tagen aufgeführte Bruderklusenspiel des Sarner Pfarrers Johann Zurflue behandelt das Leben und Wirken des heiligen Niklaus von Flüe. Neben der Erstedition des ältesten deutschsprachigen Bruderklusenspiels bietet das Buch Kommentare zum historisch-politischen Kontext der Aufführung und zur zeitgenössischen Tradition der Heiligenspiele, ergänzt durch Ausblicke auf weitere Dramatisierungen des Stoffs und die Rezeption der Bruderklusenspieltradition im 20. Jahrhundert.

Das Spiel wurde im September 1601 höchstwahrscheinlich auf dem Sarner Dorfplatz aufgeführt. Es behandelt das Leben des Obwaldner Eremiten mit allen wichtigen

Episoden: seine Heirat mit Dorothea Wyss, den Beschluss, Eremit zu werden, die Reise in das Burgund sowie die Niederlassung im Flüeli Ranft und das dortige Leben. In einer bunten Szenenfolge werden das Leben der Bevölkerung in der Frühen Neuzeit, das Wirken Niklaus von Flües sowie – in klamauerigen Teufelsszenen – die damals herrschenden Ängste vor der Verdammnis vorgeführt. Eindrücklich wird die Wirkung der Worte Niklaus von Flües auf die Bevölkerung im alltäglichen, aber auch auf die personifiziert auftretenden Kantone im politischen Leben der Zeit dargestellt.

Das in einer einzigen Handschrift überlieferte Sarner Bruderklusenspiel vermittelt spannende Einblicke in die damalige Theaterpraxis.

Heidi Greco-Kaufmann
Direktorin der Schweizerischen
Theatersammlung und Dozentin am
Institut für Theaterwissenschaft der
Universität Bern.

Elke Huwiler
wissenschaftliche Assistentin in der
Schweizerischen Theatersammlung
und wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Deutschen Institut der Universität
Amsterdam.

Simone Gfeller
wissenschaftliche Mitarbeiterin der
Schweizerischen Theatersammlung,
Arbeit an einer Dissertation zu
Oskar Eberle und zur Rezeption von
Heiligenspielen im 20. Jahrhundert.

November 2017
Geb. ca. 400 S., ca. 15 Abb.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Theatrum Helveticum,
hg. v. ITW Bern, Band 16
ISBN 978-3-0340-1373-4



Heidi Greco-Kaufmann, Elke Huwiler (Hg.)

Das Sarner Bruderklusenspiel von Johann Zurflue (1601)

Kommentierte Erstausgabe

Mitarbeit: Simone Gfeller

Faszination Theater



Die reich illustrierte Darstellung der Berner Theatergeschichte vermittelt Einblicke in die faszinierende Vielfalt der Theateraktivitäten, die das kulturelle Leben der Aaarestadt vom Mittelalter bis in die Gegenwart prägten. Die Spanne reicht von religiös-brauchtümlichen Schauereignissen über Repräsentationsformen verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen, Auftritte von Wandertruppen, Engagements von Emigranten am Stadttheater und Kellerbühnenexperimente bis hin zum fragmentierten Nebeneinander der heutigen Tanz-, Theater- und Festivalszene.

Mit Beiträgen von
Thomas Blubacher
Regula Gámiz-Brunner
Thomas Feitknecht (gest. 2015)
Heidi Greco-Kaufmann
Marianne Mühlemann
Susanna Tschui
Daniel Di Falco
Michael E. Graber

Schwerpunkte setzt die chronologisch angeordnete Überblicksdarstellung jeweils bei jenen szenischen Vorgängen, die für Bern besonders charakteristisch sind – etwa der Ostermontagszug, das Heimatschutztheater, die Kellertheater – oder die von der Forschung bislang vernachlässigt wurden. Als Werk mehrerer Autoren bietet das Buch eine vielfältige und multiperspektivische Gesamtschau, die bisher erschienene Einzeldarstellungen integriert und Akzente durch neue Fragestellungen und Forschungen setzt. Beleuchtet werden theatrale Phänomene, Spielstätten und Akteure von der Stadtgründung bis in die Gegenwart, unter anderem die Auftritte des Stadtnarren, Produktionen reisender Schauspielgesellschaften und patriotisch gesinnter Laienspieler, das Wirken von Emigranten am Stadttheater und der Avantgarde in Kellertheatern bis hin zur bunten Vielfalt der freien Szene heute. Das reich bebilderte Buch richtet sich an eine breite theater- und geschichtsinteressierte Leserschaft, bietet aber auch Forschenden einen Einstieg in die Spezifika der Berner Theatergeschichte.

Oktober 2017
Geb. ca. 528 S., ca. 200 Abb.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
Theatrum Helveticum,
hg. v. ITW Bern, Band 17
ISBN 978-3-0340-1374-1



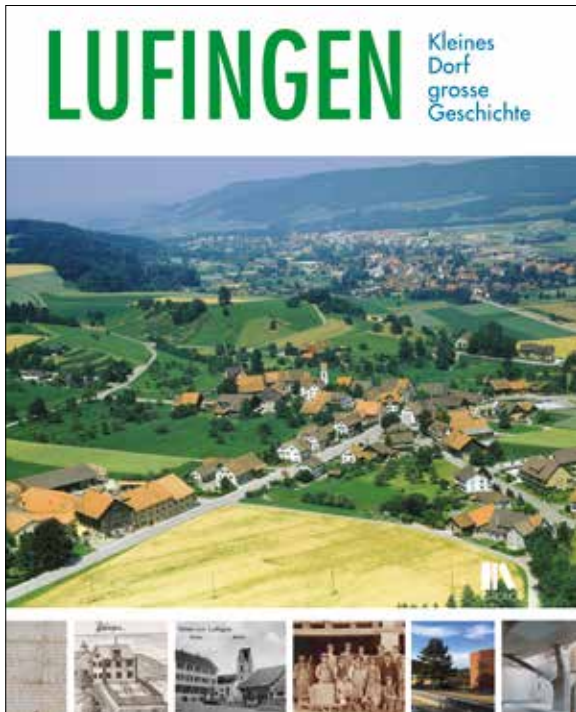
Heidi Greco-Kaufmann (Hg.)

Stadtnarren, Festspiele, Kellerbühnen

Einblicke in die Berner Theatergeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Mitarbeit: Andreas Kotte

Kleines Dorf – grosse Geschichte



Lufingen, nahe dem Flughafen, an der Strasse zwischen Kloten und Embrach gelegen, hat sich vom beschaulichen Bauerndorf zu einer Ortschaft mit mehr als 2000 Einwohnern entwickelt. Allein in den letzten zehn Jahren stieg die Einwohnerzahl um ein Drittel und veränderte so das Gesicht der Gemeinde nachhaltig. Diese jüngsten Entwicklungen sind typisch für die rasanten Veränderungen der Agglomeration. Diese erste umfassende Geschichte Lufingens ist reich illustriert und fundiert recherchiert. Elf Porträts von Lufingerinnen und Lufingern gewähren zudem Einblick in den dörflichen Alltag im Wandel der Zeit.

Simone Desiderato

geb. 1975, Studium der Allgemeinen Geschichte, der Neueren Nordischen Philologie und der Germanistik; MAS in Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften. Historikerin und Archivarin bei fokus AG in Zürich.

Urs Lengwiler

geb. 1967, naturwissenschaftliches Studium an der ETH Zürich und Studium der Kunstgeschichte an der Universität Zürich. MAS in Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaften. Geschäftsführer der Firma fokus AG in Zürich.

Christine Steffen

geb. 1967, Germanistikstudium, seit 2002 Redaktorin und Blattmacherin in der Sportredaktion der NZZ am Sonntag.

Das Buch spannt den Bogen von den frühesten Zeugnissen helvetischer und römischer Siedlungstätigkeit bis in die jüngste Zeit. 1157 erstmals urkundlich erwähnt, gehörte der Flecken im Mittelalter zu den Besitztümern des Klosters St. Blasien im Schwarzwald. Im 17. Jahrhundert erstand der spätere Bürgermeister von Zürich, Johann Heinrich Waser, das Dorf. Um 1800 streiften gar kurzzeitig die Wirren der napoleonischen Kriege Lufingen. Mit Blick auf das 19. und 20. Jahrhundert stehen das Verhältnis von Landwirtschaft und handwerklichem Gewerbe, das Schulwesen und die Kirchgemeinde im Vordergrund. Schliesslich sind auch der Wandel der dörflichen Gesellschaft und die im Embrachertal immer notwendigeren Kooperationen über die Gemeindegrenzen hinweg Thema des sorgfältig gestalteten Buches.

August 2017

Geb. ca. 192 S., ca. 150 Farbbabb.

ca. CHF 48 / ca. EUR 48

ISBN 978-3-0340-1426-7

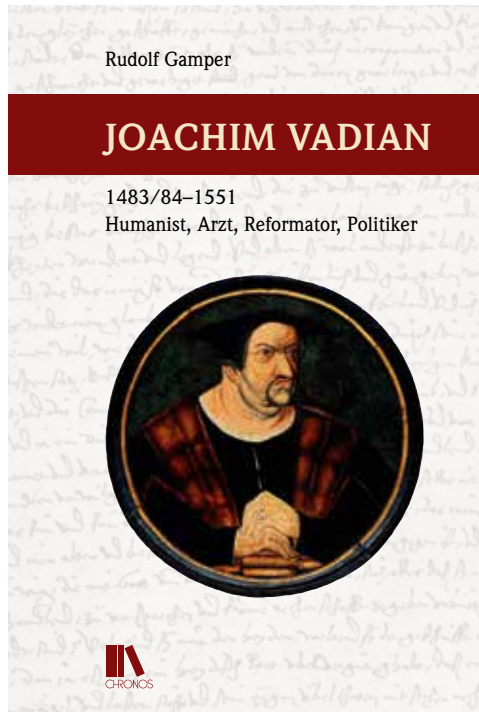


Simone Desiderato, Urs Lengwiler, Christine Steffen

Lufingen

Kleines Dorf – grosse Geschichte

Universalgelehrter und Reformator



Die Reformation in der Stadt St. Gallen ist fest mit dem Namen Joachim Vadian (1483/84–1551) verbunden. Unter dem Einfluss der Publikationen Luthers regte er die Geistlichen zu gemeinsamer Bibellektüre und zu theologischen Diskussionen an. Als Bürgermeister ermöglichte er die schrittweise Einführung der Reformation. Er spielte in den wechselvollen Auseinandersetzungen mit der Fürstabtei eine massgebliche Rolle und bekämpfte als überzeugter Konsenspolitiker die Spaltungstendenzen innerhalb der reformierten Kirche und im eidgenössischen Staatenbund.

Rudolf Gamper
bis 2014 Bibliothekar der Vadianischen Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen. Er publizierte Handschriftenkataloge, Studien zur Bibliotheksgeschichte, zur Handschriftenkunde, zur Chronistik und zur Personengeschichte.

Rezia Krauer
leitet seit 2014 die Forschungsstelle Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen. Sie katalogisiert und erforscht Briefe aus der Reformationszeit.

Clemens Müller
Gräzist und Latinist und Verfasser verschiedener Studien zur Kultur- und Medizingeschichte der Frühen Neuzeit, unter anderem zu Konrad Gessner, Jakob Ruf und Joachim Vadian.

Vor und nach der Einführung der Reformation liess Vadian als produktiver und vielseitiger Humanist und Historiker zahlreiche Publikationen erscheinen. An der Universität Wien glänzte er als Redner, neulateinischer Dichter und humanistischer Universalgelehrter, und er versammelte eine grosse Schülerschar um sich. Seine spitze Feder behinderte zeitweise die berufliche Karriere. Nach der Zweitausbildung als Mediziner liess er sich als Arzt in St. Gallen nieder. Hier verband er Humanismus und reformatorische Überzeugung in der Erforschung und Darstellung der Kirchen- und Landesgeschichte. Er wollte zeigen, wie allmählich weltliche Herrschaftsinteressen und Geldgier in der Kirche so sehr überhandnahmen, dass die Reformation unausweichlich wurde. Die Geschichte des Klosters und der Stadt St. Gallen, die er in verschiedenen Fassungen vorlegte, beruht auf umfassender Quellenkenntnis. Als wichtigste Neuerung führte er den Gedanken des Wandels und der Entwicklung aller Dinge in die Landesgeschichte ein und setzte damit in der eidgenössischen Geschichtsschreibung neue Massstäbe.

Oktober 2017
Geb. ca. 360 S., ca. 150 Abb.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1405-2



Rudolf Gamper
Joachim Vadian, 1483/84–1551
Humanist, Arzt, Reformator, Politiker

Mit Beiträgen von Rezia Krauer und Clemens Müller

Wie Freiburg sich der Reformation widersetzt



Rita Binz-Wohlhauser studierte Geschichte und Sozialforschung und promovierte 2012 zum Thema städtische Elite in Freiburg im Üchtland (18. Jahrhundert). Im Anschluss arbeitete sie am SNF-Projekt «Une cité assiégée. Freiburg im Üchtland und die Reformation».

Wie die katholisch gebliebenen Orte der alten Eidgenossenschaft auf die Reformation reagierten, wurde selten eingehend behandelt. Auch für Freiburg im Üchtland blieben viele Fragen offen, hob doch die ältere Historiografie primär das Ergebnis (katholisch bleiben) hervor, statt sich mit dem damit verbundenen Prozess zu befassen. Diese Studie schliesst mehrere Forschungslücken und gewährt durch den Einbezug vieler bislang unberücksichtigter Quellen eine neue Sicht auf die lokalen und regionalen Ereignisse im Zeitraum von 1520 bis 1550.

Die Autorin widmet sich den kaum untersuchten pro-reformatorischen Freiburger Milieus und evaluiert die lokalen Massnahmen gegen das Eindringen der Refor-

mation. Weiter befasst sie sich mit den vier bernisch-freiburgischen Herrschaften, deren Geschichte grösstenteils ungeschrieben ist. Alle vollzogen den Wechsel vom alten zum neuen Glauben, was die Berner und Freiburger Historiografie oft mit der pauschalen Aussage erklärt, dass Bern damals mächtiger gewesen sei. Die Autorin erläutert die komplexen Formen der obrigkeitlichen Herrschaft und Verwaltung sowie die bernisch-freiburgische Interaktion in Konfliktsituationen. Zusätzlich fokussiert sie auf die Rolle der Vogteibevölkerung und der Vögte – Letztere spielten als Kommunikatoren obrigkeitlicher Politik in den ersten Reformationsjahren eine eminente Rolle. Schliesslich behandelt sie die Historiografie zum Thema Freiburg und die Reformation. Von der Sichtweise eidgenössischer Reformationschronisten ausgehend, stellt sie die Freiburger Historiografie bis in die Gegenwart in den Fokus.

August 2017
Geb. ca. 380 S.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1401-4



Rita Binz-Wohlhauser
Katholisch bleiben?
Freiburg im Üchtland während der Reformation (1520–1550)

Mit Söldnern Geschäfte machen



Pensionen, ausländische Zahlungen an eidgenössische Orte, konnten in der Frühen Neuzeit bis zu ein Drittel der gesamten Staatseinnahmen betragen. Einzelne Pensionenempfänger erhielten für die Werbung von «Freunden» und Söldnern mitunter fast das Vierfache der Standespension. Waren Pensionen sowie der Solddienst lange Zeit Tabuthema in der Schweizer Historiografie, weist nun eine Reihe jüngerer Untersuchungen dem Thema einen zentralen Platz für das Verständnis der alten Eidgenossenschaft zu.

Die Buchbeiträge gehen dem Reizwort der «fremden Gelder» ebenso nach wie der Frage, inwieweit man von korrupten Eliten und Räten sprechen kann. Es wird ge-

fragt, ob es sich bei den Pensionen schlicht um eine geläufige Form frühneuzeitlichen Wirtschaftens gehandelt habe, in dem politische Ämter und private Interessen nicht getrennte Sphären, sondern selbstverständlich direkt kommunizierende Gefässe darstellten. Oder handelte es sich bei den Pensionen um eine Art Spesen, die für den Amtsaufwand aufkommen und die fehlende Amtsentschädigung kompensieren sollten? Ebenso kommen die intensiven Gefühle zur Sprache, die mit Pensionen und Pensionenherren verbunden waren – «Liebe», «Hass», «Freude», politische Passionen, die ein neues Licht auf das Verhältnis von Eliten und Untertanen werfen. Zudem wird die Frage gestellt, inwiefern im Zusammenhang mit Pensionen von frühneuzeitlicher Diplomatie gesprochen werden kann.

Maud Harivel

Doktorarbeit in Bern über Wahlkorruption, «Brogljo onesto – disonesto» in Venedig, 1500–1800.

Florian Schmitz

bereitet Doktorarbeit über Oligarchisierung und Normenkonkurrenz in Bern in der Frühen Neuzeit vor.

Simona Slanicka

Förderprofessorin 2011–2015 Bern, Wahl- und Ämterkorruption in Bern und Venedig in der Frühen Neuzeit.

Oktober 2017
Geb. ca. 256 S.

ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1419-9



Maud Harivel, Florian Schmitz, Simona Slanicka

Fremde Gelder?

Pensionen in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft

Kunst und Ethnografie im Dialog



Die in diesem Band versammelten Beiträge verweisen auf die Gemengelage zwischen künstlerischer und ethnografischer Forschung, zwischen der Praxis der Feldforschung und der Kunstbetriebe, zwischen Künstler*innen, Ethnograf*innen und hybriden Akteur*innen, die heute dies und morgen etwas anderes sind. Im Fokus stehen transdisziplinäre Perspektiven, die die gegenwärtigen entgrenzten gesellschaftlichen Verhältnisse methodisch und epistemisch einzuholen versuchen.

Der Band präsentiert die Ergebnisse eines im Rahmen des Projekts «Handyfilme – künstlerische und ethnografische Zugänge zu Repräsentationen jugendlicher Alltagswelten» durchgeführten Workshops. In diesem

Thomas Hengartner
ist Professor am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und Leiter des Collegium Helveticum.

Ute Holfelder
ist Senior Scientist am Institut für Kulturanalyse an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec.

Christoph Schenker
ist Leiter des 2005 gegründeten Institute for Contemporary Art Research der Zürcher Hochschule der Künste.

Klaus Schönberger
ist Professor für Kulturanthropologie am Institut für Kulturanalyse an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt/Celovec.

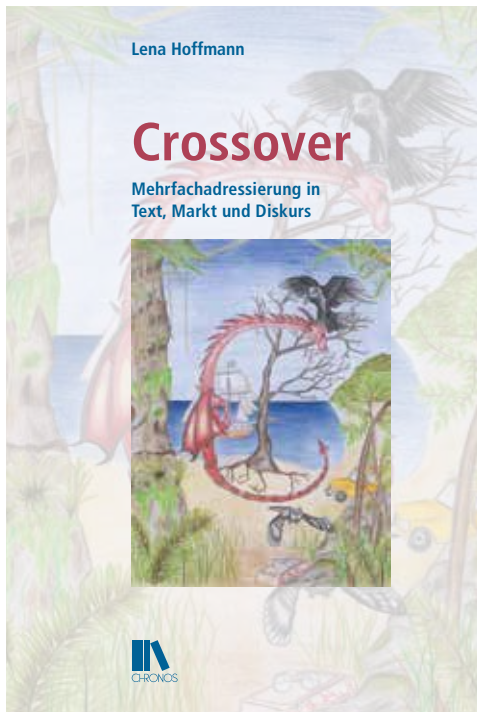
wurde gefragt, in welcher Weise ein Zusammengehen von Kunst und Ethnografie als Ko-Produktion praktiziert werden kann, die sich nicht im Modus einer additiven Kooperation oder einer Kollaboration erschöpft. Ein Grossteil der Beiträge bezieht sich auf dieses zwischen kulturwissenschaftlicher Technikforschung und künstlerischer Forschung angesiedelte Forschungsprojekt. Daneben finden sich zum einen Texte, die das Verhältnis von Kunst und Ethnografie grundsätzlich ausloten, zum anderen Darstellungen weiterer künstlerisch-gesellschaftswissenschaftlicher Forschungsprojekte. Alle Beiträge diskutieren neben konzeptionellen Überlegungen die Potenziale und Schwierigkeiten des Zusammenarbeitens von Kunst und Ethnografie. Sie veranschaulichen unterschiedliche Formen im Zusammengehen, Sich-gegenseitig-Anziehen, aber auch im Sich-Reiben, Separieren und Abstossen.

Oktober 2017
Geb. ca. 224 S., ca. 10 Farbabb.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Kulturwissenschaftliche
Technikforschung, Band 7
ISBN 978-3-0340-1410-6



Ute Holfelder, Klaus Schönberger, Thomas Hengartner, Christoph Schenker (Hg.)
Kunst und Ethnografie – zwischen Kooperation und Ko-Produktion?
Anziehung – Abstossung – Verwicklung: Epistemische und methodologische
Perspektiven

Bestseller für jedes Alter



Die internationale Buchbranche bringt seit Rowlings Bestseller «Harry Potter» immer mehr Romane heraus, die ein erwachsenes Publikum ebenso ansprechen sollen wie Kinder und Jugendliche. Warum werden bestimmte Texte von unterschiedlichen Generationen gelesen? Ist diese Rezeption in den Texten angelegt oder wird sie über den Markt gesteuert? Lässt sich dieser überhaupt noch in einen allgemeinliterarischen und einen kinder- und jugendliterarischen Markt unterteilen?

In den komparatistischen Analysen dieses Buches werden Verfahren aufgeschlüsselt, die Texte an ein altersdiversives Publikum adressieren. Dabei wird eine Tradition nachgezeichnet, die von «The Adventures of

Lena Hoffmann wurde mit ihrer Studie zur Crossover-Literatur an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, Deutschland, promoviert. Ihre Forschungsinteressen gelten den Kinder- und Jugendmedien und der Populärkultur.

Tom Sawyer» (1876) und «Treasure Island» (1883) über «Krabat» (1971) und «Die unendliche Geschichte» (1976) hin zu «The Book Thief» (2005) und «Tschick» (2010) verläuft. Im Zentrum der Verschränkung von Diskurs, Markt und Text entstand ein literarisches Phänomen, das veränderte Konzepte von Alter ebenso abbildet wie formt und das mit «Harry Potter» seinen bisherigen Erfolgshöhepunkt erlebte. Erstmals wird nachgewiesen, dass Texte vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart Charakteristika ausbilden, um zugleich am kommerziellen Aufschwung der Kinder- und Jugendliteratur zu partizipieren und von den Bewertungsinstanzen des allgemeinliterarischen Systems zur Kenntnis und ernstgenommen zu werden. Die kultur- und literaturwissenschaftlich fundierte Untersuchung liefert ein nützliches Instrumentarium, mit dem der variantenreichen Forschungslage zum Phänomen Crossover eine neue Richtung gegeben werden kann.

November 2017
Br. ca. 400 S., ca. 20 Abb. s/w.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Populäre Literaturen und Medien, Band 12
ISBN 978-3-0340-1409-0



Lena Hoffmann

Crossover

Mehrfachadressierung in Text, Markt und Diskurs

Ein Leben im Dienst der Kirche



Bernard Kälins Leben und Wirken als Benediktinermönch, Lehrer, Abt und Abtprimas, sein Denken und Handeln sowie seine Sicht auf die Welt waren geprägt von der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche und ihrer Lehre, dem Ordensleben und der Religion in verschiedenen Bereichen. Anhand seiner Biografie wird dem Spannungsverhältnis zwischen konfessionellem Selbstverständnis und moderner Welt, zwischen Individuum, Religion und Gesellschaft im 20. Jahrhundert nachgespürt.

Martina Roder studierte Allgemeine Geschichte, mit Schwerpunkt auf Neuere Geschichte, und Religionswissenschaft an der Universität Basel.

1887 in Einsiedeln-Trachslau zur Welt gekommen, trat Kälin 1908 ins Kloster Muri-Gries bei Bozen ein. Nach dem Ordensgelübde 1909 studierte er Theologie und empfing 1912 die Priesterweihe. Es folgte ein Studium der Philosophie in Freiburg im Üchtland, wo er 1918 mit einer Arbeit über die Erkenntnislehre des heiligen Augustinus promovierte. 1913–1945 war Kälin als Lehrer am Kollegium in Sarnen tätig und hatte zudem von 1929 bis 1945 das Amt des Rektors inne. Mit der Wahl zum Abt des Klosters ging er 1945 zurück nach Gries. Nach nur zwei Jahren wurde er 1947 von der Äbtekonzferenz zum Abtprimas des Benediktinerordens berufen, was einen Umzug nach Rom bedeutete. Während zwölf Jahren übte Kälin dieses Amt aus und unternahm viele Reisen zu Benediktinerklöstern weltweit. 1959 lehnte er eine Wiederwahl ab und kehrte in die Schweiz zurück, wo er zuerst in Sarnen und später im Hospiz in Muri lebte. Ab 1960 stand Kälin in Kontakt mit der konservativen protestantischen Friedens- und Erweckungsbewegung Moralische Aufrüstung. Er starb am 20. Oktober 1962 in Muri und wurde in Sarnen beigesetzt.

Oktober 2017
Br. ca. 64 S., ca. 10 Abb. s/w.
ca. CHF 12 / ca. EUR 12
Murensia, Band 5
ISBN 978-3-0340-1417-5



Martina Roder

Ein Benediktinermönch im Dienste seines Ordens

Bernard Kälins Wirken als Rektor, Abt und Abtprimas, 1941–1962

Königskrönungen als Machtdemonstration



Die Studie begreift die Königskrönung als mediale Anordnung, in der Recht sichtbar gemacht werden konnte, und versucht, das Verhältnis zwischen Recht und Ritual neu zu bestimmen. Dabei nimmt sie die Krönungen in den Königreichen Aragón-Katalonien und Frankreich im 14. Jahrhundert in den Blick. In beiden Reichen wurden zu dieser Zeit die Krönungsordines in neu gestalteten und teilweise reich illustrierten Codices abgefasst und damit gleichsam kodifiziert.

Damit wurden nicht nur die Texte mit den «Regieanweisungen» für eine Krönung neu geordnet; es verschob sich nun auch die Bedeutung des Zeremoniells. Die Studie zeichnet nach, wie der Krönung eine im

Rechtssinn herrschaftsbegründende Funktion zukommen konnte, das Krönungsgeschehen jedoch durch die Akteure an den Höfen zunehmend zu einer Bühne politischer Aussagen über das Gemeinwesen umgestaltet wurde. Normative Wirkungen konnte das Ereignis der Krönung nur noch durch das Bild entfalten, das es von einem Herrscher entwarf, während sich die Regelung des Herrschaftsübergangs zunehmend auf autoritative Texte verlagerte.

Stefan Geyer
ist Privatdozent an der Universität Zürich und Rechtsanwalt in Karlsruhe. Er war von 2006 bis 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter am NCCR Mediality (Universität Zürich).

Oktober 2017
Br. ca. 400 S., ca. 37 Farbbabb.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
Medienwandel – Medienwechsel –
Medienwissen, Band 38
ISSN 2504-1045
ISBN 978-3-0340-1406-9



Stefan Geyer

Die Unterwerfung der Zeichen

Zur «Konstitution» von Herrschaftsrecht durch das Krönungszeremoniell im späten Mittelalter



Wege und der Verkehr sind in vielfältiger Weise Themen in der Literatur.

Goethes Reisen und Robert Walsers Spaziergänge sind in die Hochkultur eingegangen. Auch Reiseführer und Abenteuerromane, etwa Jules Vernes «Reise um die Erde in 80 Tagen», sowie Tagebücher thematisieren Mobilitätsverhältnisse manchmal explizit und oft auch beiläufig. Wichtige Quellen sind zudem literarische Werke, in denen sich die Handlung auf den Strassen, Gebirgswegen, auf Landstrassen, in Stadtgassen, auf Boulevards, Autobahnen oder in Eisenbahnen entwickelt. In Friedrich Dürrenmatts Krimis beispielsweise finden sich unzählige Hinweise auf die Umstände der Massenmotorisierung. In den Texten der Beat-Generation und in zahlreichen Liedtexten des Blues und des Folk wird das Unterwegssein gar zum Lebensgefühl, ja zur Lebensweise. Zu erwähnen schliesslich sind die Werke, in denen Wege, Strassen und Brücken zentrale Handlungsorte darstellen: Die «Brücke über die Drina» des Nobelpreisträgers Ivo Andrić, über die nicht nur der Verkehr, sondern die Weltgeschichte fliesst, ist heute noch ein atemraubender Roman.

ViaStoria – Stiftung für Verkehrsgeschichte (Hg.)
Wege und Verkehr in der Literatur
Voies et voyages dans la littérature
Itinerari e viaggi nella letteratura

August 2017
 Geheftet, ca. 48 S., ca. 50 Abb. s/w.
 ca. CHF 18 / ca. EUR 18
 Wege und Geschichte 2017/1
 ISSN 1660-1122
 ISBN 978-3-0340-1424-3



Von den Jahren des Ersten Weltkriegs bis zu seinem Tod 1971 war der Winterthurer Redaktor und Lokalhistoriker Hans Kägi (geboren 1889) im Kulturleben der Stadt allgegenwärtig: zunächst als Feuilleton- und Lokalredaktor des «Neuen Winterthurer Tagblatts», später als Mitbegründer und Redaktor des «Winterthurer Jahrbuchs».

Seine literarische Karriere blieb zwar früh in den Mühen des Alltags stecken, als Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Literarischen Vereinigung Winterthur war seine Stimme im lokalen Literaturbetrieb aber immer präsent. Kägis Leben selbst böte Stoff für einen Roman: Dem Aufstieg aus einfachen Verhältnissen in die intellektuelle Elite Winterthurs folgte eine Schaffens- und Lebenskrise, die zum Bruch mit Familie und Gesellschaft und zur Flucht ins Tessiner Exil führte. 65-jährig kehrte Hans Kägi nach Winterthur zurück, wo seine Arbeit endlich gesellschaftliche Anerkennung fand – auch von offizieller Seite durch die Stadt Winterthur.

Karin Briner
Das Kürzel k.
 Hans Kägi (1889–1971) – Redaktor und Schriftsteller in Winterthur

Lieferbar
 Br. 108 S., 50 Abb.
 CHF 25 / EUR 25
 Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 353
 ISBN 978-3-0340-1396-3



Am Anfang steht eine Inschrift. Über der Innenseite des Chorbogens findet sich in gotisierenden Buchstaben der Hinweis, dass der Sakralbau 1510 angefangen, 1517 vollendet und 1703 erneuert worden sei.

Damit gehört Turbenthal zu den letzten zürcherischen Kirchengebäuden vor der Reformation. Spätmittelalterliche Frömmigkeit und reformatorische Neuerungen gehen fast nahtlos ineinander über und geben dem Gotteshaus seine besondere Note und eine besondere Geschichte.

Die Kirche Turbenthal ist aber mehr als nur eine Dorfkirche. Kein anderer Zürcher Kirchenbau ist so eng mit einer Adelsfamilie verknüpft wie Turbenthal, das bis ins 19. Jahrhundert zur Herrschaft der Junker von Landenberg gehörte und wo sich noch heute die Reste der adligen Grablege erhalten haben. Den im ehemaligen Herrschaftsarchiv aufbewahrten Schriftstücken verdanken wir Einblicke in die Vergangenheit von Turbenthal. Der Kirchenneubau griff die Anliegen der Dorfbevölkerung wie des Adels auf, steht für die mittelalterlich-katholische und die frühneuzeitlich-protestantische Religion und trägt auch 500 Jahre später massgeblich zur Identität von Turbenthal bei.

Peter Niederhäuser
Von der Adels- zur Dorfkirche
 500 Jahre Kirche Turbenthal

Lieferbar
 Geheftet, 40 S., 36 Farbbab.
 CHF 18 / EUR 17
 ISBN 978-3-0340-1397-0



Musikalische Götter, Meister und Vorbilder



Im Musikbereich schaffen Personen, Institutionen und Instanzen eigene Orientierungen, setzen Normen und wirken als Autoritäten. Solche Positionen werden aber auch immer wieder hinterfragt. Die Autorinnen und Autoren der Publikation erörtern Fragen nach der Entstehung, Demonstration, An- und Aberkennung von musikalischer Autorität sowie von Antiautoritarismus in der Musik.

Sei es in traditionellen Gesellschaften, Populärmusikszenen oder in musikpädagogischen Settings: Autoritäten wie Schamanen oder Musikstars, autoritative Instanzen wie Unterrichtsmaterialien oder Internetportale üben auf musikalisches Lernen und Handeln einen Einfluss aus, der über das Klangliche im engeren Sinne hinausweist. In musikalischen Interaktionen

(re)produzieren musikalische Autoritäten gesellschaftliche Differenzen, bleiben dabei aber häufig nicht ohne Widerspruch. Positionierungen von Autorität sind als dynamisch zu verstehen, müssen stets neu hergestellt und bestätigt werden. Je nach Situation sind Verstärkung oder Auflösung, Transfer oder Entbindung von Autoritätsstrukturen möglich. Die Publikation zeigt an Musikkulturen aus verschiedenen Weltregionen autoritätsbildende und -auflösende Prozesse in der Musik.

Marc-Antoine Camp

befasst sich mit musikpädagogischen Fragen und der Vermittlung des immateriellen Kulturerbes.

Bernd Brabec de Mori

ist forschend tätig in der Ethnomusikologie Amazoniens und der auditiven Anthropologie.

Dorit Klebe

forscht über vokale Traditionen, das makam-Konzept und Musik von Minderheiten in Deutschland.

November 2017
Br. ca. 240 S.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1402-1



Marc-Antoine Camp, Bernd Brabec de Mori, Dorit Klebe (Hg.)
Autoritätsbildungen in der Musik

Ornamento e abbigliamento nell'arco alpino durante l'età del Ferro



Luca Tori
è curatore di mostre e di collezioni. Ha studiato Archeologia in Italia (Bologna) e in Inghilterra (Leicester) e ha conseguito il dottorato in Francia (Parigi) e in Svizzera (Zurigo).

Il volume è dedicato alla ricostruzione dell'abito come sistema di comunicazione non verbale che permette al portatore di identificare se stesso davanti alla comunità e al di fuori di essa. La complessità dell'abito e delle sue manifestazioni è analizzata e decodificata attraverso un approccio diversificato, con particolare riferimento all'identità dei gruppi umani stanziati nell'arco alpino durante l'età del Ferro.

In primo luogo l'attenzione è rivolta all'indagine dell'abito e delle variabili che ne determinano la sua costituzione all'interno di una comunità: genere, età e status sociale. La seriazione statistica e l'analisi delle corrispondenze condotte su un campione di oggetti d'ornamento e d'abbigliamento proveniente da 300 sepolture evidenziano gruppi contrapposti, le cui vari-

abili principali dipendono prevalentemente dal genere e dall'età.

La seconda parte è dedicata alle forme di rappresentazione all'esterno della comunità. Il confronto di abbigliamenti diffusi in aree geografiche differenti enuclea specificità che interessano non soltanto le fogge e le forme degli oggetti, ma anche le parti del corpo sulle quali sono portate. La comparsa di elementi d'abbigliamento che ricorrono in tombe al di fuori del proprio contesto d'origine è poi analizzata come l'indizio di spostamenti di persone e di integrazione all'interno di un nuovo gruppo.

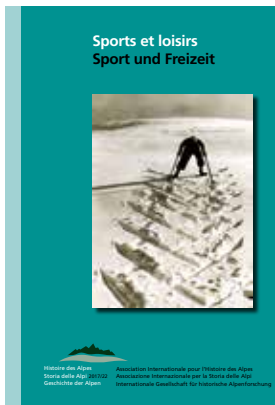
Nella terza parte l'accento è posto sull'abito come corazza protettiva contro gli influssi negativi che potevano colpire il portatore. Delle categorie di amuleti identificate è discusso il significato attraverso il tempo.

La disamina delle riparazioni che interessano elementi d'ornamento e di abbigliamento illustra, nell'ultimo capitolo, la storia complessa della parure, dalla produzione alla deposizione. Tali interventi non sono soltanto indizio dell'usura e della tensione fisica subiti dagli oggetti, ma informano anche del valore concesso da un gruppo a una classe di materiali e dell'impossibilità per il portatore di separarsene.

Dezember 2017
Klappenbr. ca. 336 S.
ca. 200 Farbabb. und Abb. s/w.
ca. CHF 68 / ca. EUR 68
Collectio archaeologica, Band 10
ISBN 978-3-0340-1421-2



Luca Tori
Ornamento e abbigliamento nell'arco sud-alpino nel I millennio a. C.
Tra archeologia sociale e antropologia



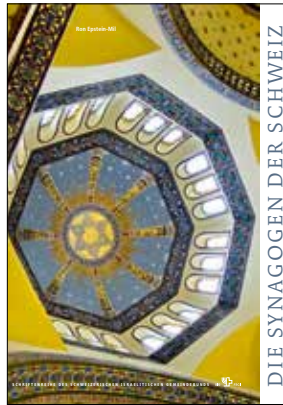
Seit dem 18. Jahrhundert begann sich die Wahrnehmung der Berge als ein lebensfeindlicher Raum zu einem für Zeitvertreib zu wandeln. Heute sind Freizeitaktivitäten fester Bestandteil der alpinen Identität und haben die ehemals landwirtschaftliche oder industrielle Prägung verdrängt. Im Sport spiegeln sich gesellschaftliche Veränderungen, er wird damit zu einem interessanten Forschungsgebiet. Die Autoren untersuchen in drei Sphären (Luft, Boden und Untergrund) die veränderten Formen der Aneignung der Alpen durch den Menschen und damit verbunden seinen neuen Umgang mit der Natur.

Du XVIII^e siècle à nos jours, la perception de la montagne évolue d'un espace hostile à un espace de détente, les loisirs devenant partie intégrante de l'identité alpine en substitution de l'identité agricole ou industrielle.

Marqueurs des sociétés contemporaines, les sports offrent dans cette perspective un remarquable terrain d'étude. Ce numéro intègre ainsi ses trois espaces d'expression (l'air, la terre et les sous terrains), afin de révéler les multiples formes de réappropriation des Alpes en tant qu'espace d'expérimentation de nouveaux rapports avec la nature.

Michaël Attali, Anne-Lise Head-König,
Luigi Lorenzetti
Sports et loisirs
Sport und Freizeit

August 2017
Br. ca. 288 S., ca. 34 Abb. s/w.
ca. CHF 38 / ca. EUR 36
Geschichte der Alpen – Histoire des Alpes –
Storia delle Alpi, Band 22
ISSN 1660-8070
ISBN 978-3-0340-1400-7



In diesem reich illustrierten Buch werden erstmals die rund dreissig Synagogen der Schweiz systematisch vorgestellt. Dabei geht es nicht nur um die Abbildung ihrer Architektur, die Synagogen werden als Metapher der Veränderung der jüdischen Gesellschaft verstanden. Ron Epstein zeigt auf, wie sich in den Synagogenbauten der Schweiz die Geschichte der Emanzipation ihrer jüdischen Bevölkerung spiegelt. Mit der Gleichstellung der Juden 1874 wurden die zu planenden Synagogen für die jüdischen Gemeinden zum geeigneten Mittel, ihr neu gewonnenes Selbstverständnis nach aussen hin zu manifestieren. Sie dokumentieren die Entscheidungs- und Planungsprozesse, welche bemüht waren, sich mit einem neu zu definierenden Bautypus ein zeitgemäßes Gesicht zu verleihen. Die Kenntnisse über die Geschichte und Entstehung der Schweizer Synagogen ermöglichen es, den jüdischen Kultbauten einen über ihre blosse Erscheinung hinausgehenden Sinngehalt zu vermitteln. Es entstehen neue Einsichten in die Emanzipationsgeschichte der jüdischen Bevölkerung der Schweiz.

2., erweiterte Auflage

Ron Epstein-Mil
Die Synagogen der Schweiz
Bauten zwischen Emanzipation,
Assimilation und Akkulturation

2., erweiterte Auflage 2017
2008. Geb. 268 S., 245 Abb.
CHF 78 / EUR 78
Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in
der Schweiz. Schriftenreihe des Schweizerischen
Israelitischen Gemeindebunds, Band 13
ISBN 978-3-0340-1398-7



Starting from an episode from Martianus Capella in which Philology, touched by Immortality, vomits up the books from which subsequent instruction is drawn, this essay reflects how corporeal insistence and immortal significance compete for priority in the philological study of texts.

This essay explores the history of philology from the perspective of its recent reinvention as a theoretical discipline, using as a guiding thread the episode in Martianus Capella's "Marriage of Philology and Mercury" in which Philology, touched by Immortality, vomits up books that are then appropriated by the liberal arts and by the Muses. This arresting scene gave rise to numerous commentaries that show how its readers found it puzzling. Its combination of visceral physicality with the lure of immortality invites comparison with concerns current among philologists today, such as "material" and "queer" philology, the extent to which manuscript culture is legible, and the nature of textual production and reproduction. The essay examines commentaries on and reactions to this passage of Martianus dating from the ninth, thirteenth, and sixteenth centuries, in order to see both how these concerns have been addressed historically, and how Martianus's portrayal of Philology is relevant to philology today.

Sarah Kay
Philology's Vomit
An Essay on the Immortality and
Corporeality of Texts

November 2017
Br. ca. 40 S., ca. 10 Abb. s/w.
ca. CHF 15 / ca. EUR 15
Mediävistische Perspektiven, Band 5
ISBN 978-3-0340-1427-4



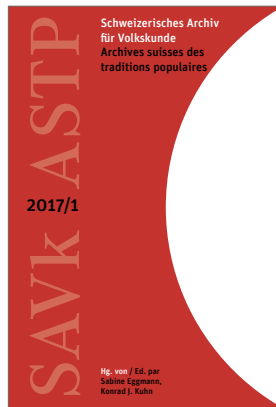
**Schweizerisches Archiv für
Volkskunde / Archives suisses des
traditions populaires**

Halbjahresschrift im Auftrag der
Schweizerischen Gesellschaft für
Volkskunde / Semestriel de la Société
suisse des traditions populaires

Herausgegeben von / édité par
Sabine Eggmann, Konrad J. Kuhn

Die wissenschaftliche Zeitschrift
Schweizerisches Archiv für Volks-
kunde / Archives suisses des
traditions populaires (SAVK/ASTP)
veröffentlicht Originalarbeiten
(Abhandlungen, Debatten, For-
schungsberichte und Miscellen) zu
volkskundlich-alltagskulturellen,
kulturanthropologischen, regional-
ethnografischen und kulturwissen-
schaftlichen Themen.

La revue scientifique Archives
suisses des traditions populaires
(ASTP) publie des travaux origi-
naux (thèses scientifiques, débats,
comptes rendus de recherche ou
billets) sur des sujets du folklore et de
la culture du quotidien, d'anthropo-
logie culturelle, d'ethnographie ré-
gionale et des sciences de la culture.



Inhalt Heft 2017/1

- Bernhard Tschofen: Vom Erleben der Kultur
- Ina Dietzsch: Klimawandel. Kulturanthropologische Perspektiven darauf, wie ein abstrakter Begriff erfahrbar gemacht wird
- Robert Kruker: «Ein Leben ohne Bienen wäre für mich schwer vorstellbar». Eine Skizze über Menschen und Motive des Bienenhaltens
- Elisabeth Kosnik: «Von der Hand in den Mund». Selbstversorgungslandwirtschaft in der postindustriellen Gesellschaft
- Hélène Oberlé, Laure Sandoz, Katrin Sontag: Mobilität – der Weg zum Erfolg? Eine öffentliche Veranstaltung der Wissenschaftsvermittlung als paraethnografisches Experiment
- Bernhard Tschofen: Zum Andenken an Prof. em. Dr. Paul Hugger (1930–2016)
- Schriftenverzeichnis von Paul Hugger 1995–2016 (zusammengestellt von Fabienne Lüthi)
- Buchbesprechungen – Comptes rendus de livres



Das Heft 2017/2 ist dem Museum als Ort und Medium der kulturwissenschaftlichen (Forschungs-) Praxis gewidmet. Im Fokus stehen dabei sowohl neue Formen der Vermittlung, neue Themenstellungen im Museum als auch methodische und theoretische Reflexionen.

Von unterschiedlichen Standorten aus – vom Freilichtmuseum Schweiz auf dem Ballenberg über das Musée gruérien in Bulle, das vorarlberg museum in Bregenz, das Freilichtmuseum Kommern im Rheinland bis zum Landesmuseum Württemberg in Stuttgart und zum Humboldt-Forum in Berlin – werden aktuelle Planungen und Forschungen zur musealen (Re-)Präsentation vorgestellt und kritisch diskutiert. Neue Fragestellungen, thematische Aktualisierungen und Überlegungen zur zeitgenössischen Aufgabe und Relevanz des Museums setzen Schlaglichter auf die vielfältigen Arbeiten, die im Kontext des kulturwissenschaftlichen Ausstellungswesens heute geleistet werden. Themen wie Migration, Europäisierung und Erinnerungspolitik bilden dementsprechend wichtige Schwerpunkte, mit denen sich das zweite Heft des Schweizerischen Archivs für Volkskunde 2017 auseinandersetzt.

Sabine Eggmann, Konrad J. Kuhn
**Schweizerisches Archiv für
Volkskunde**
**Archives suisses des traditions
populaires**

Juni 2017
Br. ca. 160 S.
CHF 31 / EUR 31
2017/1
ISBN 978-3-0340-1422-9



Sabine Eggmann, Konrad J. Kuhn
**Schweizerisches Archiv für
Volkskunde**
**Archives suisses des traditions
populaires**

November 2017
Br. ca. 160 S.
CHF 31 / EUR 31
2017/2
ISBN 978-3-0340-1423-6



Einzelheft CHF 31 / EUR 31
(für Mitglieder CHF 25 / EUR 25)
Jahresabonnement CHF 62 / EUR 62
Abo für Mitglieder CHF 50
ISSN 0036-794X

traverse

Zeitschrift für Geschichte –
Revue d'histoire
Erscheint dreimal pro Jahr

Die zweisprachige Zeitschrift versteht sich als Forum der Geschichtsforschenden in der Schweiz mit einem Horizont, der über Landes- und Fachgrenzen hinausreicht. Traverse ist sowohl eine historische Fachzeitschrift als auch ein Organ, das einem interessierten Publikum Einblick in die aktuelle historische Forschung gibt und deren Beitrag zu gesellschaftlich relevanten Fragen diskutiert. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Publikationsorgan für jüngere Forschende.

Cette revue bilingue se définit comme un forum pour les historien·nes et historien·nes suisses et s'efforce de dépasser les frontières nationales et entre les disciplines. Traverse est non seulement une revue d'histoire mais aussi un organe qui offre à tout public intéressé une entrée dans la recherche historique récente et apporte sa contribution à des débats de société. La revue favorise en particulier la publication de jeunes chercheuses et chercheurs.



«Wie alt bist du?» Diese Frage wird in modernen Gesellschaften nicht nur sehr häufig gestellt, sie ist auch äusserst wirkungsmächtig: Das Alter verweist Menschen auf bestimmte soziale Positionen.

Die Bedeutung von Lebensalter war (und ist) allerdings in höchstem Masse kontingent: Wie die verschiedenen Lebensalter voneinander abzugrenzen sind, war vielfältigen historischen Aushandlungsprozessen unterworfen, ebenso wie die Frage, welches Lebensalter als das «glücklichste» oder «produktivste» gilt. Das Heft fragt nach der Herstellung von Lebensaltern im Zusammenspiel von Diskursen, institutionellen Settings und sozialen Praktiken. Die Beiträge gehen der Wissensproduktion zum Lebensalter seit der Frühen Neuzeit bis ins ausgehende 20. Jahrhundert nach und zeigen auf, wie in der Herausbildung spezifischer Berufsfelder, in diplomatischen Verhandlungen oder in der Ausgestaltung sozialer Sicherheit spezifische Konzeptionen von Lebensalter wirksam wurden.

bereits angezeigt

Dominique Dirlwanger, Alix Heiniger,
Sonja Matter, Anja Rathmann-Lutz,
Matthias Ruoss (Hg.)
Lebensalter
Les âges de la vie

Juli 2017
Br. ca. 200 S., ca. 10 Abb. s/w.
CHF 28 / EUR 24
Traverse 2017/2
ISBN 978-3-905315-71-4



Das Heft behandelt die kollektive, individuelle, allgemeine und schichtspezifische Wahrnehmung steigender Preise für Waren, des fallenden Werts des Gelds und sinkender Löhne.

Phänomene der Teuerung zeigen sich offen oder verdeckt und sie haben unterschiedliche Gründe: von Naturkatastrophen und Missernten über Kriege, fiskal- oder konjunkturpolitische Massnahmen bis zu Güter- und Transportengpässen. Mit Teuerungsschüben sind meistens Veränderungen in der Einkommensverteilung, Preisspekulationen, Vermögensumschichtungen und die Entwertung von bestehenden finanziellen Verbindlichkeiten wie Schulden oder Guthaben verbunden. All das macht die Teuerung stets zu einem sozialen Prozess, der oft auch erhebliche wirtschaftliche, soziale und politische Folgen zeitigt.

Tina Asmussen, Pierre Eichenberger,
Gisela Hürlimann, Michael Jucker,
Hans-Ulrich Schiedt (Hg.)
Alles wird teurer!
Les prix s'envolent!

Oktober 2017
Br. ca. 200 S., ca. 10 Abb. s/w.
CHF 28 / EUR 24
Traverse 2017/3
ISBN 978-3-905315-72-1



Einzelheft CHF 28 / EUR 24
Jahresabonnement CHF 75 / EUR 60
Abo für Studierende CHF 54 (nur in der Schweiz)
ISSN 1420-4355



Gross war das Erstaunen, als 2014 bekannt wurde, dass Cornelius Gurlitt sein Erbe dem Kunstmuseum Bern vermacht hatte. Gurlitts Vermächtnis ist die Konsequenz von Netzwerken und historischen Kontinuitäten, die bisher kaum ausgeleuchtet worden sind. Die Beziehungen der Gurlitt-Familie zur Schweiz, zu Bern vor allem, waren enger, als bisher bekannt.

Im Kern ist der Fall Gurlitt ein Lehrstück. Er wirft ein Licht auf die Mechanismen von Netzwerken, auf die zwiespältige Rolle von Kunstsammlern, Kunsthändlern, Museumsverantwortlichen, Medien, Anwälten und selbst ernannten Interessenvertretern. Und er wirft ein Licht auf Themen im Spannungsfeld von Recht und Moral, die bis heute aktuell sind: nationalsozialistische Verfolgung und der Umgang mit Raubgut, Fluchtkunst und als «entartet» diffamierter Kunst. Die Spuren von Verfolgung, Verfemung und Verdrängung führen auch nach Bern. Dieses Buch geht den Geschichten, den Netzwerken und Protagonisten nach.

soeben erschienen

Oliver Meier, Michael Feller,
Stefanie Christ
Der Gurlitt-Komplex
Bern und die Raubkunst

2017. 408 S.,
36 Abb. s/w. 38 Farbabb. Geb.
CHF 42 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1357-4



Seit die Zürcher Stadtbibliothek mit der Kantonsbibliothek vereinigt wurde, besitzt Zürich eine Zentralbibliothek (ZB). Diese nahm 1917 ihren Betrieb in einem Neubau auf. Das Buch verfolgt die Geschichte der Bibliothek, die sowohl der Wissenschaft als auch dem breiten Publikum zu dienen hat, von den Anfängen bis heute.

Die bauliche Ausgestaltung und Entwicklung des Hauses sind ebenso Thema wie die Rekrutierung und Ausbildung des Personals, die Probleme der Katalogisierung und Computerisierung, das Wachstum der zahlreichen Sammlungen und die Veränderungen der finanziellen Rahmenbedingungen. Dabei wird auch klar, wie stark sich die Bibliotheken heute im Umbruch befinden und mit welchen gewaltigen Herausforderungen sie sich konfrontiert sehen. Aus den Texten der fünf Autorinnen und Autoren ist ein reichhaltig illustriertes und sorgfältig gestaltetes Buch entstanden.

soeben erschienen

Rea Brändle, Markus Brühlmeier,
Adrian Knoepfli, Mario König,
Verena Rothenbühler
Wissen im Zentrum
100 Jahre Zentralbibliothek Zürich

2017. Geb. 304 S., 167 Farbabb.
CHF 59 / EUR 56
ISBN 978-3-0340-1376-5



Verlag

Chronos Verlag
Eisengasse 9
CH-8008 Zürich
Tel. +41 / 44 265 43 43
Fax +41 / 44 265 43 44
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Auslieferung Schweiz

AVA Verlagsauslieferung
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.
Tel. +41 / 44 762 42 00
Fax +41 / 44 762 42 10
avainfo@ava.ch

Vertretung Schweiz

AVA Verlagsvertretungen
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.

Petra Troxler
Tel. +41 / 44 762 42 05
Mobile +41 / 79 411 65 29
p.troxler@ava.ch

Markus Vonarburg
Tel. +41 / 44 762 42 09
Mobile +41 / 79 290 18 30
m.vonarburg@ava.ch

Auslieferung
International

GVA
Postfach 2021
D-37010 Göttingen
Tel. +49 / 551 48 71 77
Fax +49 / 551 4 13 92

Vertretung
Deutschland, Österreich

Hans Frieden
c/o G. V. V.
Groner Str. 20
D-37073 Göttingen
Tel. +49 / 551 797 73 90
Fax +49 / 551 797 73 91
g.v.v@t-online.de

Verlagsförderung

Der Chronos Verlag bedankt sich beim Bundesamt für Kultur für einen jährlichen Strukturbeitrag über den Zeitraum von 2016 bis 2020.

Umschlagbild aus:
«Eingeschlossen» (vgl. S. 3)
Alle Buchpreise inkl. MWSt.
CHF-Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen.
EUR-Preise gelten für Deutschland.
Änderungen und Irrtum vorbehalten.
Mai 2017